

FORTDAUER AUTORITÄRER STRUKTUREN

Zwischen Weltkrieg und Kaltem Krieg



GENERAL GUISAN BEI DER INSPEKTION: Im Reduit erregte die Armee bei Hitler weniger Anstoss als an den Grenzen

FOTO: RINGIER-BILDARCHIV

Mit einer CD-Rom zur Alltags-, Gesellschafts- und Technikgeschichte der Schweiz und einem neuen Buch über die Schweiz zwischen 1938 und 1948 rundet der Historiker Hans Ulrich Jost langjährige Forschungen ab.

PETER KAMBER

Als Professor in Lausanne des Jahrgangs 1940 war Hans Ulrich Jost unter seinesgleichen stets eine Ausnahmeerscheinung. Die CD-Rom «Cine-Klicks und Einsichten der modernen Schweiz» ist sein jüngstes und innovativstes Werk. Die Realisierung besorgte in aufwendiger Arbeit die Lausanner Historikerin Monique Pavillon. Mit einer kleinen Gruppe weiterer Fachkräfte speicherten Jost und Pavillon in einer langen Serie kunstvoll miteinander verbundener Dateien über 50 kleine Filmausschnitte, 400 Fotos und nahezu 2500 Textseiten ab. In übersichtlicher Gliederung wird die Geschichte des Sports, der Freizeit- und Arbeitskultur, des Verkehrs, der Technik, der Frauen- und Jugendbewegung, der Landesausstellungen usw. vermittelt. Ob Schweizer Geschichte künftig öfter so publikumsnah dargestellt wird, erscheint allerdings fraglich: die Produktion dieser CD-Rom wurde durch Sondermittel der Feier «150 Jahre Bundesstaat» ermöglicht.

Hans Ulrich Josts jüngstes Buch «Politik und Wirtschaft im Krieg. Die Schweiz 1938–1948» folgt – mit Ausnahme der anregenden «PS», die jedes Kapitel in freier Reflexion beenden – jedoch weitgehend den Regeln traditioneller Hochschuldidaktik. Doch auch wenn es ein hartes Stück Arbeit ist, dieses Buch zu lesen, Jost wäre nicht Jost, wenn es nicht immer wieder diese kurzen flammenden Sätze im Text gäbe, mit denen er selbst diejenigen, die in Abwehrhaltung erstarrt sind, aus der Reserve lockt: «Neutralität war in der Nachkriegszeit (...) ein taktisches Konstrukt, mit dem man den zu erwartenden Anklagen (...) über die Verflechtungen während des Krieges wirkungsvoll zu begegnen hoffte. (...) Die unmittelbare Vergangenheit, d. h. heisst das opportunistische und kompromissreiche Überleben im Schatten Nazi-Deutschlands, wurde nun als wesentlicher Beitrag zur westlichen Zivilisation umgedeutet.» Jost führt aus, wie die Neutralität als «rhetorisches Vernebelungsin-

strument» sowohl bei der Ausrichtung auf die «atlantische Perspektive» als auch bei der Verweigerung internationaler Kooperation, da wo diese zu wenig gewinnträchtig erschienen, ungeahnte Dienste leistete.

Die Washingtoner Verhandlungen des Jahres 1946 über die Rückgabe des im Krieg gegen Devisen angenommenen Raubgoldes der Nazis bezeichnet Jost als «letzten helvetischen Kriegseinsatz» und die damalige Debatte als ausgedehntes «patriotisches Rechtfertigungsritual» – wobei die Ähnlichkeiten mit der nun eben erst überstandenen Diskussion über die Nachbesserung der damaligen Verträge förmlich ins Auge springt.

Die offizielle Schweiz hätte sich, wie Jost zeigt, dies auch alles ersparen können, wenn sie das damals in einem nicht veröffentlichten Zusatzschreiben gemachte Versprechen gehalten hätte, «mit Wohlwollen die Frage zu prüfen, welche Massnahmen getroffen werden könnten, um die in der Schweiz liegenden Güter von Personen, die Opfer von Gewaltmassnahmen der ehemaligen deutschen Regierung wurden und ohne Erben verstorben sind, den drei alliierten Regierungen für Hilfsmassnahmen zu Verfügung zu stellen».

Das Buch liefert eine zusammenhängende Durchsicht der wichtigsten Forschung, viele nützliche Zahlen und manches verblüffende Zitat. «Unsere Neutralität ist heute nur mehr eine Fiktion», meinte etwa Korpskommandant Prisi am 22. Juni 1940 anlässlich einer Lagebeurteilung der Armee, als die wirtschaftliche Ausrichtung der Schweizer Wirtschaft auf die Achsenmächte, das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien, Tatsache wurde. Und der sich stets unbeschwert für die Neue Ordnung aussprechende Schweizer Gesandte in Berlin, Hans Frölicher, meinte am 5. Juni 1940, die Konzentration der Truppen in der Zentralschweiz, das heisst im Reduit, erregte in Deutschland sicher weniger «Anstoss» als deren Stationierung an den Grenzen ...

AUTORITÄRE STRUKTUREN

Die «geistige Landesverteidigung» und «der Aufbruch in eine verklarte Volksgemeinschaft» des Jahres 1939 habe «im Krieg einer Art helvetischem Totalitarismus Vorschub» geleistet, der «selbst in linken Kreisen» eine «breite Zustimmung» fand, meint Jost. «Rechtlastigkeit» und «Autoritarismus» prägten nicht nur den Kriegsbundesrat, der nach Friedensschluss fast vollzählig weitermachte («bestrebt, diesen Vergangenheitsbereich so lang als möglich vor einer kritischen Analyse zu bewahren»), sondern auch die von Jost als «Nebenregierungen» bezeichneten Verwaltungsgremien, welche «unter weitestgehendem Ausschluss der Öffentlichkeit» die Wirtschafts- und Handelspolitik bestimmten. Die «extraparlamentarische Kommissionenherrschaft» der «Experten der Spitzenverbände» wurde «als Resultat der autoritären Kriegswirtschaft» zusammen mit dem Staatsschutz fast bruchlos in die Nachkriegszeit überführt: «(...) das alte Gespenst (...) einer bürokratischen Erfassung und Kontrolle der BürgerInnen lebte (...) auch nach der Rückkehr zur Normalität weiter, und die «eigentliche Konfrontation» mit

dieser «Kultur» der Kriegszeit sei erst «Ende der 50er und in den 60er Jahren» erfolgt.

Die Bildergalerie der bekannten Persönlichkeiten jener Jahre zeichnet Jost in kurzen, illusionslosen Strichen. Auch die Armee, nicht nur das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement, trägt die Verantwortung für das Abweisen von Flüchtlingen an der Grenze. «Mitleid und Nachsicht», so General Guisan am 4. Mai 1940 in einem Brief, seien «bei der heutigen Lage der Schweiz nicht mehr am Platze, allein Härte tut Not», und am 13. Oktober 1943 verlangte er von Bundesrat von Steiger, die Grenzen noch dichter zu machen. Ähnlich unerbittlich befahl Guisan die Pressezensur und behielt sie noch während Monaten über das Kriegsende hinaus bis am 20. August 1945 bei. Auch die Einführung der Todesstrafe während des Aktivdienstes, die eigentlich nur für den Kriegsfall selbst vorgesehen war, geht auf den General zurück.

ENTZAUBERTE NAMEN

Die Bundesräte machten mit wenigen Ausnahmen keine bessere Figur. Philipp Etter, der Innenminister, war der «Kronprinz» jener Rechten, die offen mit dem Staatsstreich liebäugelte und von einem berufsständischen Parlament und einem in grösster Machtvollkommenheit allein regierenden Schrumpfbundesrat träumte. Jost, der bereits 1992 ein Buch über die «Reaktionäre Avantgarde» veröffentlichte (Chronos Verlag), konstatiert für das Jahr 1940 eine «Erodierung der demokratischen Werte (...) durch Clans der helvetischen Rechten». Den «Ansturm» dieser Rechten überstand der schweizerische Staat, so Jost, wegen der «traditionellen Trägheit des politischen Systems», der «auf persönlichen Animositäten beruhenden Konflikte der wichtigsten Akteure» und des «Widerstandsgeistes im Volk»: «Entscheidend aber war letztlich, dass die Arrangements mit

der Achse eine reelle materielle Perspektive schufen, mit der die Existenz im Krieg nicht nur als einigermaßen gesichert, sondern für Einzelne sogar als lukrativ erschien. (...) So zog sich die Politik in das Schneckenhaus in Bern und die Armee in die Kälte der Berge zurück.»

VORLESUNGSTON

Zahllose Einzelstudien sind nebeneinander gestellt, so dass sich das Buch zu weiten Teilen wie ein trockener Literaturbericht liest. Gelegentlich greift Jost auch zu kurz, etwa dort, wo er vom «Strohfeuer der Linken» bei Kriegsende spricht, ohne konkret zu werden und wichtige weiterführende Literatur zu zitieren. Auch manches andere wichtige Thema tippt er nur an – und dem amerikanischen Kalten Krieger George Kennan gibt er den falschen Vornamen. Das grösste Veräussnis ist vielleicht, dass er die 1997 erschienene detaillierte Studie von Hans Stutz «Frontisten und Nationalsozialisten in Luzern, 1933–1945» (siehe WoZ Nr. 49/1997) nicht verarbeitet hat. Gerade was die kritische Auswertung von Nachrichtendienst- und Bundesanwaltschaftsakten betrifft, die seit einigen Jahren für Aufsehen sorgen, scheint Jost infolge seiner Lehrverpflichtung die Zeit für Archivistudien gefehlt zu haben. Auch zur Sozialgeschichte der Armee und der Militärjustiz zeigt er keine neuen Zugänge auf. Trotz des mehr politikgeschichtlichen als alltagsgeschichtlichen Ansatzes ist Josts Buch aber ein wichtiges Arbeitsinstrument – wenn auch leider nicht die grosse Synthese, auf die alle warten, die aber vermutlich so schnell niemand schreiben will.

Hans Ulrich Jost, Monique Pavillon u. a.: «Cine-Klicks und Einsichten der modernen Schweiz». CD-Rom. Chronos Verlag, Zürich, 48 Franken.
Hans Ulrich Jost: «Politik und Wirtschaft im Krieg. Die Schweiz 1938–1948». Chronos Verlag, Zürich 1998. 286 Seiten. 34 Franken.

DEUTSCHE UNTER TITOS PARTISANEN Unbekannte Résistance

PAUL PARIN

Zwei Historiker im Osten Deutschlands, Heinz Kühnrich und Franz-Karl Hitze, haben 1997 das Buch «Deutsche bei Titos Partisanen 1941–1945» veröffentlicht. Aus Augenzeugenberichten und Dokumenten ist eine ausführliche Darstellung hervorgegangen, der die Autoren überbescheiden den schlichten Titel «Kriegsschicksale auf dem Balkan» gaben. Akribisch genau wird das Bild des Krieges und der grausamen Okkupation Jugoslawiens nachgezeichnet und die umfassende, wenn auch nicht restlos aufgeklärte Geschichte eines deutschen Widerstands gegen die Nazi-Herrschaft erarbeitet.

Im Herbst 1944 haben wir in der Stadt Nikšić (Montenegro) einen Überläufer, einen deutschen Offizier, kennen gelernt. Er war nicht aus «politischen» Gründen desertiert, sondern weil er den ungerechten und grausamen Krieg der Besatzungsarmee nicht mehr mitmachen wollte. Die Partisanen nahmen ihn gastfreundlich auf, gaben ihm jedoch keine militärische Aufgabe in ihrer Armee, wie er es gewünscht hätte.

Während unserer Tätigkeit als Chirurgen in den Spitälern des II. Montenegrischen Armeekorps «hörten» wir immer wieder von Taten der «Telmanovci». Gemeint war die aus Deutschen zusammengesetzte Brigade «Ernst Thälmann»; ihnen sind wir nie begegnet, denn wir arbeiteten damals im Südwesten Jugoslawiens, die Brigade operierte im Nordosten. Jetzt erfahren wir, dass die ersten Deutschen bereits

im September 1941 desertiert sind und in den Reihen der Partisanen gekämpft haben. Gegen Ende des Krieges waren es hunderte aus der Besatzungsarmee, hinzu kamen andere, die sich in Griechenland den Partisanen angeschlossen und sich nach dem Zusammenbruch der Widerstandsbewegung nach Jugoslawien durchgeschlagen hatten. Nach der fast vollständigen Vernichtung der Thälmann-Brigade im November 1943 bei Mikleuš füllte sie sich 1944 wieder auf und bildete eine Kompanie unter dem Kommando eines deutschen Kommunisten. Viele, jedoch nicht alle Überläufer kamen aus der berüchtigten Bewährungs-, das heisst Straf-«Division 999», das heisst, es waren Deutsche, die im Dritten Reich bereits langjährige Gefängnisstrafen verbüsst hatten.

Auch der Geschichtsschreibung war dieses Kapitel des Krieges nicht unbekannt. Im Sommer und Herbst 1945 wurden die deutschen Widerstandskämpfer mit Hilfe der kommunistischen Partei repatriert, von Wilhelm Pieck (dem ersten Präsidenten der DDR) ehrenvoll begrüsst und in wichtige Ämter eingesetzt. Als es 1948 zum Bruch zwischen Stalin und Tito kam, wurden in der DDR die Helden zu Verrätern erklärt; sie verloren ihre Ämter, wurden in jeder Hinsicht diskriminiert und hüteten sich, von ihrem antifaschistischen Kampf zu sprechen. Die Geschichte der mutigen Männer, die mit dem «falschen», titostischen Sozialismus gegen die Nazi-Herrschaft gekämpft hatten, wurde verschwiegen.

Franz-Karl Hitze, Heinz Kühnrich, Franz-Karl Hitze, «Deutsche bei Titos Partisanen 1941–1945». Kriegsschicksale auf dem Balkan in Augenzeugenberichten und Dokumenten». GNN Verlagsgesellschaft für Badeweg 1, D-04435 Seiten. 23 Franken.

In der Schweiz wurde die Erfahrung gemacht, wie auch in der deutschen Politik. Im Zweiten Weltkrieg mit der Wehrmacht belegt war. Die waren historisch wurden aber verschwiegen. Erst als fünfzig Jahre ereignisse von dann relevant geworden aussen erzwungen des Tabus hat «Schweiz im Zweiten Weltkrieg» nachhaltig.

Wenn die des militärischen Widerstands der Deutschen dem Balkan in der so perfekt gelungen würde das Bild, in der Welt – und in der Schweiz – gemacht ausgefallen sein. Man bedenke: ein Widerstand von analog der Résistance Franzosen und der Italiener.

«So zog sich die Politik in das Schneckenhaus in Bern und die Armee in die Kälte der Berge zurück.»

Heinz Kühnrich, Franz-Karl Hitze, «Deutsche bei Titos Partisanen 1941–1945. Kriegsschicksale auf dem Balkan in Augenzeugenberichten und Dokumenten». GNN Verlagsgesellschaft für Badeweg 1, D-04435 Seiten. 23 Franken.